

Konzeption der Integrativen Kindertagesstätte „Elfriede Westphal“



März 2010



Prinz-Albrecht-Ring 63
30657 Hannover

Tel.: 0511 / 67 67 59 - 0
E-Mail: Verwaltung@gib-hannover.de

Inhaltsverzeichnis

1. Rahmenbedingungen auf einen Blick	5
Einrichtungsgröße	5
2. Leitsätze zur Zusammenarbeit	6
3. Vorwort und Geschichte der Einrichtung	7
4. Gesetzliche Rahmenbedingungen und Zielgruppe	7
5. Beschreibung der Einrichtung	8
5.1 Öffnungszeiten.....	9
5.2 Räume und Außengelände.....	9
5.3 Außengelände	9
5.4 Gruppenräume.....	10
5.5 Der Snoezelen-Raum	11
5.6 Bewegungs- und Mehrzweckraum	11
5.7 Kreativ- und Werkraum.....	11
5.8 Sanitärraum	12
6. Konzeptionelle Inhalte	12
6.1 Grundsätze der pädagogischen Arbeit.....	12
6.2 Eingewöhnung	12
6.3 Sauberkeitsentwicklung.....	13
7. Pädagogische Arbeitsansätze	16
7.1 Situationsorientierter Ansatz.....	16
7.2 Projektarbeit.....	17
7.3 Spielzeugreduktion	17
7.4 Freispiel	18
7.5 Vorschulerziehung.....	18
7.6 Sprache	19
7.7 Sexualpädagogik	19
8. Therapeutischer Arbeitsansatz und pädagogisch-therapeutische Zusammenarbeit	20
9. ElternarbeitZusammenarbeit mit Eltern	21
10. Organisatorische Voraussetzungen	22
10.1 Personal / Qualifikation.....	22
10.2 Organigramm.....	22
10.3 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	23
10.4 Qualitätssicherung.....	24
10.5 Sachleistungen	24
11. Schlussgedanke	24
12. Literaturliste	26

1. Rahmenbedingungen auf einen Blick

Einrichtung

Integrative Kindertagesstätte „Elfriede-Westphal“
Waldstr. 9
30629 Hannover
Integrative.Kita@gib-hannover.de

Träger

GiB gemeinnützige Gesellschaft
für integrative Behindertenarbeit mbH
Prinz-Albrecht-Ring 63
30657 Hannover
Tel.: 0511/676759-0

Einrichtungsgröße

22 Plätze für Regelkinder
8 Plätze für Kinder mit Behinderung

Öffnungszeiten

Montag von 8.00 - 14.30 Uhr
ab 14.30 bis 16.00 Uhr Sonderöffnungszeit
Dienstag bis Freitag 08.00 bis 16.00 Uhr
Frühdienst von 07.15 – 08.00 Uhr Sonderöffnungszeit

Leitung

Saskia de Kock , Tel.: 0511 / 58 40 12 Fax: 0511/5866921

Zielgruppe

Kinder mit und ohne Behinderung in der Regel vom vollendeten zweiten Lebensjahr bis zum Schuleintritt

Kosten

Die Kosten für die Kinder mit Behinderung werden in der Regel vom zuständigen Sozialamt im Rahmen der Eingliederungshilfe (§§ 53, 54 SGB XII, Eingliederungshilfe VO) übernommen. Von Eltern ist ein Kostenbeitrag als Haushaltsersparnis zu leisten.

Für die Kinder ohne Behinderung werden die Eltern zu einem Elternbeitrag herangezogen, der vom Amt Fachbereich Jugend und Familie der Stadt Hannover festgelegt wird. Darüber hinaus müssen die Eltern ein monatliches Essensgeld in Höhe von 30,- € an den Träger zahlen.

2. Leitsätze zur Zusammenarbeit

An der erfolgreichen Erziehung Ihres Kindes sind viele Menschen beteiligt!

Unser Beitrag dazu ...

wir **bieten** Ihrem Kind eine warme und liebevolle Atmosphäre.

wir **begleiten** Ihr Kind ein Stück in seiner Entwicklung.

wir **geben** Ihrem Kind die Möglichkeit, in einer sozialen Gemeinschaft außerhalb der Familie zu lernen.

wir **stellen** Ihrem Kind Spiel- und Entwicklungsräume zur Verfügung.

wir **stärken** Ihr Kind im selbständigen Handeln und Lernen.

wir **fördern** die Neugier, Eigenaktivität und Experimentierfreude Ihres Kindes.

wir **beteiligen** Ihr Kind an der Alltagsgestaltung, sie lernen notwendige Regeln und Absprachen einzuhalten und übernehmen Verantwortung.

wir **setzen** Ihrem Kind Grenzen, wenn sich seine Bedürfnisse nicht mit denen der Gruppe vereinbaren lassen.

wir **unterstützen** Ihr Kind, damit es eigene Entscheidungen treffen und verantworten.

wir **helfen** Ihrem Kind, mit Anderen in verschiedenen Formen zu kommunizieren.

wir **schaffen** einen adäquaten Übergang vom Kindergarten zur Schule.

wir **berichten** Ihnen über die Entwicklung Ihres Kindes.

wir **sprechen** mit Ihnen Förderschwerpunkte ab.

wir **beraten** Sie als Eltern bei der Erziehung Ihres Kindes.

Wir möchten Ihrem Kind optimale Entwicklungschancen geben.

Das kann nur in Zusammenarbeit mit Ihnen, den Eltern / Personensorgeberechtigten, gelingen.

Wir geben Ihnen soviel Einblick wie möglich.

Denn:

Kenntnis schafft Verständnis.

3. Vorwort und Geschichte der Einrichtung

Die integrative Kindertagesstätte „Elfriede Westphal“ besteht seit November 1988 und war Teil des Niedersächsischen Erprobungsprojektes „Gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder im Kindergarten“.

Den Namen „Elfriede Westphal“ verdankt unsere Einrichtung der „Hans-und Elfriede Westphal Stiftung“ die 1982 ins Leben gerufen wurde. Es war der Wunsch des Paares, ihr gemeinsames Vermögen der Hilfe für Kinder und Jugendliche mit Behinderung zur Verfügung zu stellen.

Das Erprobungsprojekt hatte zum Ziel, die bereits begonnene gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder in niedersächsischen Kindertagesstätten, schriftlich zu dokumentieren sowie Ergebnisse und Erfahrungen zusammenzufassen. Das Projekt wurde wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. Die Praxisphase lief am 31. Dezember 1991 aus. Durch die Arbeit im Projekt wurden politische Entscheidungen des Landes vorbereitet, um die integrative Erziehung in Niedersachsen fortzuführen und schrittweise weiterzuentwickeln. Damit hat das Land Niedersachsen einen Beitrag zur Verwirklichung der Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben geleistet.

Die integrative Kindertagesstätte blickt seit ihrer Eröffnung im November 1988 auf eine mehr als 20-jährige Geschichte zurück. Erfahrungen mit dem gemeinsamen Leben und Lernen behinderter und nicht behinderter Kinder wurden kontinuierlich weiterentwickelt und vertieft.

Integration bedarf einer Pädagogik, in der alle Kinder in Kooperation miteinander auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau an und mit einem gemeinsamen Gegenstand spielen und lernen. Sie fördert gegenseitiges Wahrnehmen, Verstehen und Achten der bei allen Kindern vorhandenen Stärken und Schwächen. Sie ist ein Aspekt, der besonders in einer immer stärker leistungsorientierten Gesellschaft wichtig ist.

Gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder beinhaltet die Schaffung eines wohnortnahen sozialen Angebotes, in welchem Kinder und Erwachsene die Chance bekommen, im Zusammenleben wertvolle Lebenserfahrungen zu sammeln. Dieses kann eine Bewusstseinsveränderung bewirken und dazu führen, dass die Vielfältigkeit des menschlichen Lebens akzeptiert wird und dass Unterschiede zum Ausgangspunkt neuer Perspektiven werden.

4. Gesetzliche Rahmenbedingungen und Zielgruppe

Um die gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder in der Stadt Hannover zu koordinieren und sicherzustellen, arbeiten die Träger der Kindertagesstätten und die öffentlichen Träger der Jugend- und Sozialhilfe in einer „Planungsgruppe regionale Vereinbarung“ zusammen. Aufgaben sind u.a. die Belegung der integrativen Plätze im Rahmen der wohnortnahen Betreuung, Schaffung von neuen Integrations-Plätzen sowie Anregung von Fort- und Weiterbildung des Fachpersonals.

Um die wohnortnahe Betreuung (Prinzip der Regionalisierung) bei der gemeinsamen Erziehung zu gewährleisten, wurde das Stadtgebiet Hannovers in

Prognosebezirke unterteilt, in denen einzelne Stadtbezirke zusammengefasst wurden. Kinder, die in den Prognosebezirken wohnen, sollen dort auch möglichst einen Kindergartenplatz bekommen. Kinder aus angrenzenden Stadtteilen dürfen grundsätzlich nur aufgenommen werden, wenn die Plätze durch Kinder aus dem Prognosebezirk nicht belegt werden können oder schwerwiegende Gründe vorliegen. Diese Ausnahmen müssen in jedem Fall mit der „Planungsgruppe regionale Vereinbarung“ beraten und abgestimmt werden.

Für unsere integrative Kindertagesstätte findet der Prognosebezirk 5 (Misburg/Anderten) Anwendung. Es werden nahezu ausschließlich Kinder aus diesem Prognosebezirk in die Kindertagesstätte aufgenommen. So entfallen lange Anfahrtswege für Eltern und Kinder, was die Kontakte der Eltern und Kinder untereinander, auch über den Kindergarten hinaus, fördert, erhält und intensiviert. Weiterhin sichert die Regionalisierung die Einbindung in soziale und kulturelle Institutionen des unmittelbaren Wohnbereiches. Das Angebot von Geschäften, Stadtteil-Bücherei mit Kinderprogramm, Schwimmbad, Theaterangebote des Kulturhauses etc., die alle in Misburg vorhanden sind, können ebenfalls regelmäßig, ohne lange Anfahrtswege, zu Fuß und unter geringem Kostenaufwand erreicht und genutzt werden. Eltern und Kinder haben die Möglichkeit, diese Angebote auch über die Kindergartenzeit hinaus, wahrzunehmen und Kontakte zu knüpfen und zu intensivieren. Es bedarf auch hier keiner langen Vorplanungen, zeitaufwendige Anfahrten entfallen.

Art und Schwere der Behinderung stellen kein Ausschlusskriterium für die Aufnahme behinderter Kinder dar. Die Form der Betreuung muss jedoch den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes und der gesamten Gruppe gerecht werden. In unserer täglichen Arbeit haben wir den Anspruch allen Kindern die bestmögliche Betreuung, Bildung und Erziehung zu geben. Von daher wird die Gruppenzusammensetzung jedes Jahr neu reflektiert.

Die Relation von Kindern ohne Behinderung und Kindern mit Behinderung in der Kindergartengruppe richtet sich nach den Vorgaben der 2. DVO- KitaG §1, Absatz 3.

Es werden sowohl Kinder mit geistiger Behinderung als auch mit körperlicher Behinderung aufgenommen. Die Kinder mit Behinderung haben den Status einer Förderung auf der Grundlage des §§ 53, 54 SGB XII.

5. Beschreibung der Einrichtung

Die integrative Kindertagesstätte „Elfriede-Westphal“ befindet sich im Stadtteil Misburg, direkt im Souterrain des Misburger Rathauses. Sie ist bequem mit den Buslinien 124/ 125 oder 127 bis Haltestelle „Meyers Garten“ oder direkt „Rathaus Misburg“ zu erreichen. Die Räume haben einen barrierefreien Zugang und sind durchweg behindertengerecht und gut mit dem Rollstuhl befahrbar.

Im Stadtteil gibt es zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten, Banken, die Stadtteil-Bibliothek befindet sich direkt angrenzend an die Kindertagesstätte, ebenfalls unterhalb des Rathauses.

Bis zum Misburger Bad (Halle und Freibad) und/oder zum Bürgerhaus, mit seinen vielen kulturellen Angeboten, ist es nur eine Haltestelle oder etwa 15 Minuten zu Fuß entfernt. Nur zwei Minuten Fußweg sind notwendig, um den Misburger Wald, ein Naturerholungsgebiet, zu erreichen. In etwa 20 Minuten

Fußweg durch den Wald ist das Naturfreundehaus am Blauen See zu erreichen. Hier befindet sich ein großer Spielplatz direkt am See.

Die integrative Kindertagesstätte verfügt über zwei integrative Gruppen mit insgesamt 30 Plätzen. In jeder Gruppe werden 15 Kinder im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt betreut, davon vier Kinder mit Behinderung.

Der Anteil der Kinder ausländischer Mitbürger beträgt derzeit etwa 30%. Alle Gruppen sind alters- und geschlechtsgemischt und idealerweise möglichst paritätisch besetzt.

5.1 Öffnungszeiten

Die Kindertagesstätte ist eine teilstationäre Einrichtung mit einer Ganztagsöffnung werktags täglich von 8.00-16.00 Uhr. Nach vorheriger Anmeldung berufstätiger Eltern wird ein Frühdienst ab 7.15 Uhr angeboten. Dies gilt ebenso für die Betreuung an Montagen von 14.30 bis 16.00 Uhr

Durchschnittlich 23 Tage im Jahr bleibt die Kindertagesstätte geschlossen. Ein Teil der Schließzeiten orientiert sich an den Schulsommerferien für das Land Niedersachsen (2 Wochen mindestens).

5.2 Räume und Außengelände

Die integrative Kindertagesstätte verfügt über eine Gesamtfläche von ungefähr 310 Quadratmetern, die sich folgendermaßen aufteilen:

2 Gruppenräume mit jeweils 45 qm

1 Turn / Mehrzweckraum mit 27 qm

1 Werkraum mit 18 qm

1 Snoezelen- Raum mit 10 qm

1 Materialraum mit 17 qm

1 Abstellraum mit 1,5 qm

Sanitärbereich der Kinder mit 27,5 qm

Flurbereich mit 60 qm

1 Küche mit 20 qm

1 Büro mit 10 qm

1 Mitarbeiterraum mit 28 qm

1 Ruheraum mit 6,5 qm

Sanitärraum der Mitarbeiter mit 4 qm

5.3 Außengelände

Für eine gute und gesunde Entwicklung benötigen Kinder Bewegung. Um diese in vielfältigster Weise zu ermöglichen, bieten wir auf unserem Außengelände (561 qm, 2004 neu gestaltet) die unterschiedlichsten Spielgeräte und Möglichkeiten an.

Ein großer Sandkasten mit einer Wasser- und Matschanlage sowie diverses Sandspielzeug laden zum Experimentieren, Konstruieren und Gestalten ebenso ein wie zum Erfahrung sammeln mit den Materialien Sand, Wasser, Stein etc..

Bei den großen, fest installierten Geräten werden die Kinder angeregt ihren Gleichgewichtssinn, die Grobmotorik, das Raumlage-Empfinden und vieles

mehr auszuprobieren und zu entwickeln. Wir bieten für jedes Kind attraktive Spielmöglichkeiten.

Je nach Alter und Entwicklung des einzelnen Kindes können die Schaukeln, ein Karussell, ein Fass mit Kletternetz, die Rutsche oder das große Klettergerüst genutzt werden und somit die Bewegungserfahrungen erweitert werden. Die Kinder wachsen mit ihren Erfahrungswerten an den Herausforderungen der einzelnen Geräte.

Die unterschiedlichen befestigten und unbefestigten Beläge (Steinplatten, Rasen, Holzschnitzelbelag, Sand, Erde und eine mehrere Meter lange Mosaikschlange) bieten sich an, das Gelände in den verschiedensten Bewegungsarten zu erkunden. Treppen, Steinkanten, Schrägen aus Stein und Rasen, Holzbalcken und die diversen beweglichen Materialien wie Holzklötze, Baumstämme, Äste, Gummireifen bieten den Kindern herausfordernde Höhenunterschiede an, die sie zum Teil selbständig verändern und bewegen können.

Weiterhin werden den Kindern verschiedene Fahrzeuge (die in einem Geräteschuppen mit begrüntem Dach stehen) den jeweiligen Bewegungsfähigkeiten entsprechend angeboten. Ein Spielhaus bietet neben der Möglichkeit erklimmen zu werden auch immer wieder den Anreiz, in ein Rollenspiel einzusteigen. Auf unserem Außengelände sind diverse Bäume, Büsche und Pflanzen zu entdecken. Neben den Zierpflanzen gibt es Obstgehölze, Kräuter und einige saisonale Nutzpflanzen. Hier wird den Kindern ein Zugang zur Natur angeboten, den sie häufig nutzen. Kleine Gartenarbeiten, wie das Gießen der Pflanzen, bis hin zum Ernten der reifen Früchte, sowie das Beobachten von Insekten, Raupen, Vögeln etc., bereichern ihren Erfahrungsschatz.

Um den individuellen Bewegungsbedürfnissen jedes einzelnen Kindes gerecht zu werden und sie in ihrer Entwicklung zu fördern, werden von den Mitarbeiterinnen¹ zusätzliche Bewegungsspiele angeboten.

Ebenso wird jedes Kind in Begleitung der Mitarbeiterinnen an die einzelnen Bewegungsmöglichkeiten und Geräte auf dem Außengelände herangeführt. Achtsam und unterstützend werden die Kinder begleitet und zum selbständigen Tun angeregt.

5.4 Gruppenräume

In der Gestaltung der Gruppenräume muss vieles miteinander vereinbar sein, um den Bedürfnissen und Interessen der Kinder gerecht zu werden. Die Räume sollen funktional, jedoch nicht einseitig festgelegt sein. Unsere Gruppenräume sind übersichtlich und bieten gleichzeitig vielfältige Aktivitäten. Jeder Gruppenraum bietet zur vielseitigen Nutzung eine Podestlandschaft mit unterschiedlichen Ebenen, Nischen, Kletter- und Rückzugsmöglichkeiten. Der größte Teil der beweglichen Möbel, wie Tische und Stühle, ist die meiste Zeit des Tages frei verfügbar und kann von den Kindern aktiv in das Spiel einbezogen werden.

Jeder Gruppenraum ist hell und freundlich und nicht durch Mobiliar überladen. Die von den Kindern gemalten Bilder und/oder hergestellten Gegenstände wer-

¹ Wir haben uns für den Begriff „Mitarbeiterinnen“ entschieden und subsumieren darunter Erzieherinnen, Heilerziehungspflegerinnen, junge Menschen im freiwilligen sozialen Jahr/FSJ, Zivildienstleistende, unsere Hauswirtschafterin u.v.m. Wir haben uns auch für die weibliche Schreibweise entschieden, weil der überwiegende Teil der Mitarbeitenden Frauen sind. Wir heißen Männer in unserem Arbeitsfeld jedoch hoch willkommen.

den von den Kindern selbst und/oder mit unserer Unterstützung im Gruppenraum oder im Flur ausgestellt.

Alle für die Kinder vorgesehenen Materialien sind so untergebracht, dass sie von ihnen selbständig erreicht werden können. In beiden Gruppenräumen stehen jedem Kind ein eigenes Fach für persönliche Dinge zur Verfügung.

5.5 Der Snoezelen-Raum

Der Begriff „Snoezelen“ ist eine Kombination der Wörter „snuffeln“, das heißt schnüffeln, schnuppern und „doezelen“, das heißt dösen, schlummern und erinnert außerdem an das englische Wort „to snooze“ für „dösen“.

Der Snoezelen-Raum ist ein kleiner „Weißer Raum“. Er ist ausgestattet mit einem konstant 33° warmen Wasserbett, einem Fasernebel, einer Blubbersäule, einer Farbscheibe und einer Disco- Kugel Der Raum ist komplett weiß gestrichen, das Wasserbett ist weiß und sämtliche Kissen und Kuscheltiere sind weiß gehalten.

Durch die verschiedenen visuellen Reize, unterstützt durch Entspannungsmusik und Duftlampe (Aroma-Therapie) werden die Sinne angeregt. Die Kinder können hier im Beisein eines Erwachsenen zur Ruhe und Entspannung finden, Geschichten hören, kuscheln und erzählen.

Wir nutzen diesen Raum für alle Kinder der Einrichtung, nicht nur für die Kinder mit Behinderung. Der therapeutische Nutzen dieses speziellen Ruheraumes ist ungemein hoch. Unruhige Kinder kommen hier zur Ruhe und können nach der Nutzung wesentlich besser und mit mehr Ausdauer und Konzentration zum Spiel finden und/ oder die Angebote im Gruppenalltag wahrnehmen und ausführen.

Über den Körperkontakt zum Erwachsenen und zu anderen Kindern, liegend auf dem warmen Wasserbett, setzt Ruhe und Entspannung ein. Manche Kinder schlafen sogar für einige Minuten ein, manche träumen und manche berichten von Dingen und Sorgen, die sie bewegen und beschäftigen.

5.6 Bewegungs- und Mehrzweckraum

Der Bewegungs- bzw. Mehrzweckraum ist vollständig mit strapazierfähigem Teppich ausgestattet. Eine Sprossen-/Kletterwand und „Bergsteigerwand“ sind fest installiert. Unterschiedliche Turn- und Sportgeräte sowie Therapiematerialien können hier genutzt werden. Schaukel und/oder Hängematte können bei Bedarf an der Decke befestigt werden. Aufgrund der Höhe des Raumes ist auch das Springen auf einem kleinen Trampolin möglich. Eine große und dicke Matte bietet Sicherheit beim Springen und Turnen.

In diesem Raum finden alle Bewegungsangebote, Rhythmik, Psychomotorik, Tanzen, etc. statt. Hier wird gehüpft, gesprungen, geklettert und getobt. Kinder treffen sich in Kleingruppen hier, um Buden und Höhlen zu bauen. Bei großen Festen und Elternversammlungen dient dieser Raum auch als Treffpunkt oder Veranstaltungsraum.

5.7 Kreativ- und Werkraum

Der Kreativ- und Werkraum bietet den Kindern Möglichkeiten, Holz zu bearbeiten, Gasbeton- Steine zu gestalten oder sogar eigens hergestellte Tonarbeiten im Brennofen zu brennen und zu glasieren. Der Arbeitsbereich ist abgegrenzt und durch eine kleine Tür zu verschließen. So können noch nicht fertig gestellte Arbeiten ungestört und unbeobachtet liegen bleiben. Dies ist eine gute Voraus-

setzung für Projektarbeiten, die für einen längeren Zeitraum angelegt sind und kontinuierlich bearbeitet werden.

5.8 Sanitärraum

Der Sanitärraum der Kinder verfügt über einen Wickeltisch, Dusche und drei Kindertoiletten, davon eine rollstuhlgerecht. Die Waschbecken sind in unterschiedlichen Höhen angebracht und ebenfalls vom Rollstuhl aus nutzbar. Des Weiteren nutzen wir den Sanitärraum für Projekte, die sich mit dem Element Wasser beschäftigen.

6. Konzeptionelle Inhalte

6.1 Grundsätze der pädagogischen Arbeit

Eine warme und liebevolle Atmosphäre, in der sich die Kinder aufgenommen fühlen, schafft die Basis für Entwicklung und Lernen überhaupt. Insbesondere im Kindesalter findet Lernen in Erfahrungszusammenhängen statt. Spielerisch eignet sich das Kind in konkreten Situationen des Alltags seine Umwelt mit allen Möglichkeiten seiner sinnlichen, emotionalen und körperlichen Fähigkeiten an. Das Kind zu unterstützen, seine eigenen Grenzen wahrzunehmen, zu erkennen und damit umzugehen ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Für uns ist das Kind ein aktives und kompetentes Wesen. Unabdingbar vom Alter und der individuellen Entwicklungsstufe, verdient das Kind unseren Respekt und wird als eigenständige Persönlichkeit akzeptiert.

6.2 Eingewöhnung

Der Übergang aus der Familie in die noch unbekanntere Umgebung unserer Kindertagesstätte bedeutet für ein Kind eine große Herausforderung. Es muss seine Fähigkeiten mobilisieren und entwickeln, um sich an die neue Situation anzupassen und neue Bindungen einzugehen.

Hierbei spielt die Beziehung im Dreieck von „Eltern-Kind-Mitarbeiterin“ eine entscheidende Rolle. Ohne die Eltern geht es nicht! Die Eltern helfen ihrem Kind, mit der fremden Umgebung und dem neuen Rhythmus Schritt für Schritt vertraut zu werden. Durch zugewandten und freundlichen Kontakt zwischen den Eltern und den Mitarbeiterinnen, erleichtern beide es dem Kind, sich vertrauensvoll auf eine neue Bindung zur neuen Bezugsperson einzulassen.

Die 6-wöchige Eingewöhnungsphase unterscheidet sich je nach Voraussetzung des Kindes. Die Eingewöhnung für die 2-jährigen und behinderten Kinder beinhaltet z.B. eine zeitlich intensivere Begleitung (von Mitarbeitern und Eltern) als die der ab 3-jährigen Kinder.

Vor Eintritt in unsere Kindertagesstätte findet ein verbindlicher Vorstellungsnachmittag zum Thema „Eingewöhnung“ statt.

Eine Garantie für eine geglückte Eingewöhnung gibt es nicht. Wird deutlich, dass nach Ablauf der Eingewöhnungsphase das Kind dem Einrichtungsalltag noch nicht gewachsen ist, behalten wir uns vor, die Betreuung abzubrechen. In diesen seltenen Fällen unterstützen wir die Eltern selbstverständlich bei der Suche nach Betreuungsalternativen.

6.3 Sauberkeitsentwicklung

Kinder entwickeln sich Schritt für Schritt in allen Bereichen. Um „sauber“ zu werden, müssen bestimmte körperliche Reifungsprozesse abgeschlossen sein. Diese körperliche Leistung (z.B. Kontrolle über den Schließmuskel) können Kinder erst ab dem 2. Lebensjahr erbringen.

Ohne Druck, und mag er auch noch so sanft sein, können Kinder den Zeitpunkt ihres „Sauberwerdens“ selbst bestimmen. In unserer Einrichtung werden die Kinder durch viele andere Kinder, die zur Toilette gehen, ermutigt und angeregt es ihnen nach zu tun.

Mit liebevoller Begleitung durch die Mitarbeiterinnen können die Kinder lernen angstfrei zur Toilette zu gehen. Sie werden dabei unterstützt, diese Situation als etwas Angenehmes zu erleben und durch Lob und Zuspruch in ihrer Selbständigkeit gestärkt.

Die Eltern und Mitarbeiterinnen tauschen sich über besondere Vorkommnisse in diesem Entwicklungsbereich aus.

In einem Elternbrief werden die Schritte zur Sauberkeitsentwicklung ausführlich erläutert.

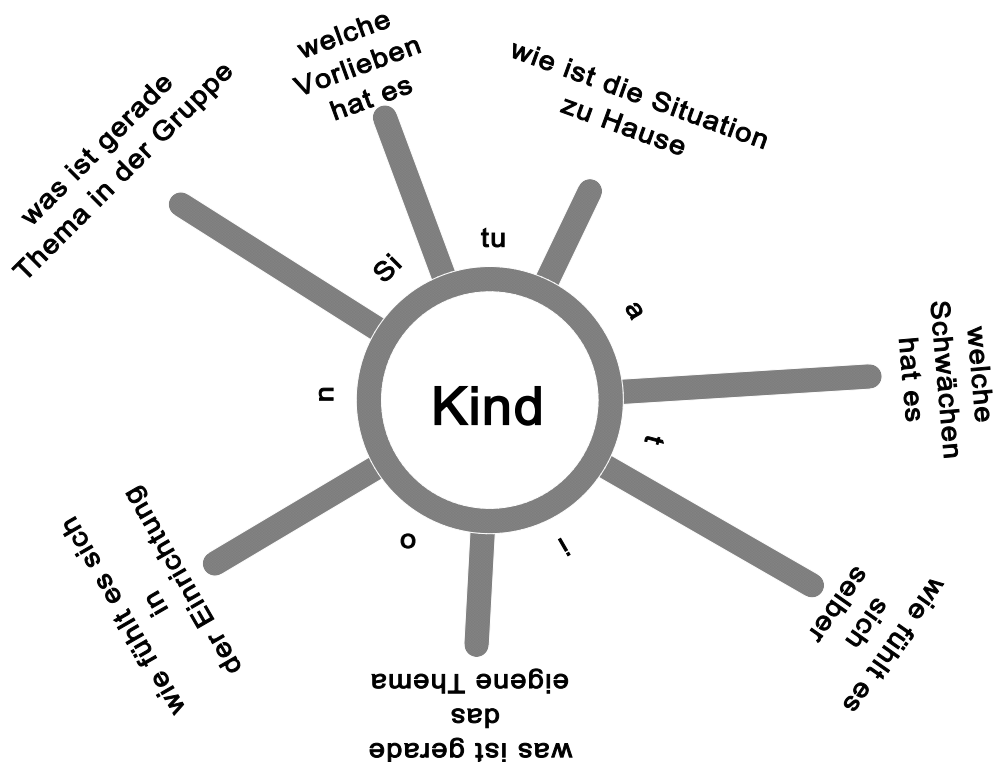




7. Pädagogische Arbeitsansätze

7.1 Situationsorientierter Ansatz

Der situationsorientierte Ansatz berücksichtigt die derzeitige individuelle Lebenssituation eines oder mehrerer Kinder und bestimmt danach den Lernbereich und die Lernziele. Das Kind soll befähigt werden, seinen Alltag, seine derzeitige und zukünftige Lebenssituation autonom und kompetent bewältigen zu können. Im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit steht das Kind mit seinen Bedürfnissen, Interessen und Erfahrungen.



Bei vielen Aktivitäten ist es den Kindern freigestellt, alleine oder in einer Teilgruppe an etwas teilzunehmen. Der Situationsorientierte Ansatz gibt den Kindern ganz bewusst die Möglichkeit, ihre individuelle Entwicklung in den Bereichen aufzuarbeiten oder zu erweitern, in denen es ihnen offensichtlich ein Bedürfnis ist. Denn in der Regel machen Kinder nichts ohne Grund - sei es beim Rollenspiel, beim Malen oder irgendwo anders: Das Kind hat einen Grund, warum es sich gerade diesem Bereich zuwendet. Der Situationsorientierte Ansatz wendet sich entschieden gegen eine vorgezogene Verschulung und gegen eine Verplanung von Kinderzeit. Insofern legt er wenig Wert darauf, dass die Kinder ständig mit vorzeigbaren Produkten ihr Lernniveau unter Beweis stellen, sondern versucht in erster Linie, jedem Kind den individuellen Freiraum zur Verfügung zu stellen, in dem es ausprobieren kann, was seinen Bedürfnissen entspricht, um darin gleichermaßen seine Möglichkeiten und Grenzen zu erfahren.

Unsere Aufgabe besteht darin, den Kindern eine Vielfalt von Erfahrungsmöglichkeiten anzubieten, denn beim Situationsorientierten Ansatz lernen Kinder nicht in isolierten und zusätzlichen Lernsituationen, sondern eher nebenbei, als Folge des aktiven Tuns. Das bedeutet, Kinder lernen durch Ausprobieren.

7.2 Projektarbeit

In unserer Einrichtung wird mit dem Begriff der Projektarbeit ein geplantes, längerfristiges, gemeinsames Lernunternehmen aller Beteiligten gesehen, das unter einer bestimmten Thematik steht, längere Zeit dauert und eine Gruppe von Kindern und Erwachsenen beansprucht. In der Projektarbeit können Ganzheitlichkeit, Interessen, beobachtete Situationen, Lebenswelten und Gemeinwesenorientierung eine Verbindung eingehen.

Projektarbeit im Kindergarten heißt u.a. für uns:

intensives Arbeiten in Kleingruppen

das Projektthema wird ganzheitlich erarbeitet

Erfahrungen in unterschiedlichen sozialen Gruppen werden möglich

das gemeinsame Erlangen von neuen Kenntnissen wird möglich

die eigenen Fähigkeiten können erkannt werden

eigene Interessen können sich ausbilden

Kinder erleben sich als selbstwirksam

das Projekt findet in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen statt

die Phantasie zu beflügeln

Offenheit für neue Wege

Orientierung am Ziel

Projekte werden dokumentiert und gegebenenfalls in die Öffentlichkeit getragen werden. Sie bieten Möglichkeiten zur Öffentlichkeitsarbeit.

Eine so verstandene und umgesetzte Projektarbeit ist eine Arbeitsform, die den Ansprüchen an Interessenbezogenheit, Überschaubarkeit, Ganzheitlichkeit und Partizipation in unserer Arbeit mit Kindern am ehesten gerecht wird.

7.3 Spielzeugreduktion

Um eine Reizüberflutung zu verhindern, arbeiten wir spielzeugreduziert. Die intensive Beschäftigung mit einzelnen Materialien steht im Vordergrund. Die Eigeninitiative der Kinder soll angeregt werden. Die Überschaubarkeit der Materialien hilft den Kindern, sich leichter und besser orientieren zu können.

Die Materialien und Spielangebote sind nicht immer alle und nicht zu jeder Zeit für die Kinder in den Regalen verfügbar. Sie werden ganz gezielt und zu bestimmten Zeiten und über einen bestimmten Zeitraum angeboten, eingeführt, erklärt, ausprobiert und erarbeitet. So kann es z.B. eine Phase der Gesellschaftsspiele geben, in der bestimmte Spiele intensiv zum Einsatz kommen, ausprobiert und geübt werden. Analog gibt es dazu eine Phase, in der kein einziges Gesellschaftsspiel ausliegt oder nur auf ganz besonderen Wunsch einzelner Kinder für den Verlauf einer Spielsequenz herausgegeben wird. Auf diese Weise können Spiele, Angebote und Materialien von den Kindern intensiv wahrgenommen, geübt, erlernt, er- und belebt werden und bleiben auch interessant, da sie nicht immer verfügbar sind.

7.4 Freispiel

Freispiel bedeutet "freies Spiel" oder auch "freies Tun". Das Kind wählt Tätigkeit, Material, Ort und Dauer des Spiels selber aus. Es hat die Möglichkeit, seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu verwirklichen.

Freie Entscheidung: In der Freispielphase bestimmt das Kind seine Tätigkeit, Spielkameraden, den Ort und die Zeitspanne selbst – es kann sich selbst verwirklichen und kennen lernen.

Freie Wahl der Tätigkeit: Durch die freie Wahl der Tätigkeit setzt das Kind sich selbst die Spiel- oder Lernaufgabe, sie wird ihm nicht von der Mitarbeiterin gestellt. Wenn das Umfeld gut vorbereitet wurde, kann das Kind für sich evtl. höhere Lernerfolge erzielen als durch vorgegebene Aktionen mit konkreter Zielvorstellung.

Freie Wahl des Materials: Die Kinder können in der Freispielphase entscheiden, ob sie Material benutzen oder nicht. Um eine freie Wahl des Materials zu gewährleisten, muss ein Angebot vorhanden sein. Es ist wichtig, dass die Auswahl des Materials dem Alter und den verschiedenen Entwicklungsstufen der Kinder entspricht. Zum anderen muss darauf geachtet werden, dass das Materialangebot in vernünftigen Grenzen gehalten wird, um eine Reizüberflutung und damit eine Überforderung der Kinder zu vermeiden.

Freie Wahl der Spielkameraden: Das Kind hat die Freiheit zu entscheiden, ob es alleine, mit anderen Kindern oder mit der Mitarbeiterin spielen möchte. Bei dieser Wahl wird das Kind auch mit der Freiheit der anderen oder mit den Gegebenheiten des Lebens konfrontiert, z.B. wenn die gewählten Kinder beschäftigt sind, einfach nicht mit ihm spielen wollen oder wenn die Mitarbeiterin keine Zeit hat.

Freie Wahl des Ortes: Zwischen den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten kann das Kind in der Freispielphase frei entscheiden, was allerdings auch nur in gewissen Grenzen möglich ist. (In einem kleinen Nebenraum kann z. B. nicht die ganze Gruppe spielen.) Es ist wichtig, dass die zur Verfügung stehenden Räume den Bedürfnissen der Kinder entsprechend eingerichtet und genutzt werden.

Freie Wahl der Dauer einer Tätigkeit: Während der Freispielphase, die durch einen gewissen Zeitrahmen eingegrenzt ist, hat das Kind die Möglichkeit, die Dauer der von ihm gewählten Tätigkeit selbst zu bestimmen. Diese Freiheit wird durch andere Aktivitäten oder Umstände eingegrenzt, sollte den Kindern aber nach Möglichkeit gewährt werden.

Eine Phase in einem abgesteckten Zeitrahmen: Der Zeitrahmen ist eine Grenze und Grenzen bieten Sicherheit. Freiheit ohne Grenzen ist keine echte Freiheit. Nur durch eingrenzende Rahmenbedingungen ist es möglich, den Kindern ihre Freiheit im Freispiel zu gewähren.

7.5 Vorschulerziehung

Schulfähigkeit ist nicht nur ein Zustand körperlicher Reife. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Kinder für einen erfolgreichen Besuch der Grundschule brauchen, sind vielmehr das Ergebnis eines langen Lern- und Erfahrungsprozesses, in dem sie durch Freude und Tatendrang die Welt entdecken dürfen. Wichtig dabei ist, dass die Kinder Fähigkeiten und die psychische Reife entwickeln, die es ihnen ermöglichen, mit Interesse und Neugierde den Unterricht zu verstehen und mitzugestalten.

Unser gesamtes Konzept ist darauf ausgelegt, für die Kinder die besten Voraussetzungen für einen Start in die Schule zu ermöglichen.

Sie lernen spielerisch ihre Umwelt wahrzunehmen und zu begreifen.

Sie erlangen im gemeinsamen Leben und Lernen Selbständigkeit, üben Rücksichtnahme, lernen, Schwächeren zu helfen, diese überhaupt wahrzunehmen und deren Fähigkeiten und Stärken zu erkennen.

Der Sprachschatz der Kinder und ihre sprachlichen Fertigkeiten werden erweitert, ergänzt und vertieft.

Sie verbessern spielerisch ihre Konzentration und Ausdauer.

Durch ein ganzheitliches Angebot aus den Bereichen Spiel, Musik, Tanz, Rhythmik, Bewegungsangebote, Psychomotorik, Werken, Malen, Literatur, Hauswirtschaft u.v.m. werden die unterschiedlichen Sinne angeregt, Lernen ermöglicht und Wissen vermittelt.

7.6 Sprache

Die Sprache ist ein „Werkzeug“, mit dem wir Gedanken, Wünsche und Gefühle ausdrücken und mit anderen austauschen. Ein Kind entwickelt seine Sprach- und Ausdrucksfähigkeit jedoch nicht allein. Es braucht dazu Kommunikationspartner, die seine Äußerungen zuverlässig wahrnehmen und „beantworten“. Der ständige Dialog zwischen Kind(ern) und Erwachsenen steigert die Ausdrucksfreude und Zuhörfähigkeit der Kinder.

Wir organisieren den Tagesablauf so, dass eine Vielfalt von kommunikativen Situationen entstehen: wir unterhalten uns mit den Kindern bei der alltäglichen Routine, erzählen und sprechen mit einzelnen Kindern und initiieren Gruppenaktivitäten wie Gesprächskreise, Erzählen und Vorlesen oder Darstellendes Spiel. Die Kinder erhalten ausreichend Zeit und Raum, ihre Interessen mit selbst gewählten Spielpartnern zu verfolgen und ihre Erfahrungen mitzuteilen. Die Kinder erleben in unserer Einrichtung eine Gesprächsatmosphäre, die durch Akzeptanz, Offenheit, Vertrauen und Freundlichkeit gekennzeichnet ist. Wir hören jedem Kind aufmerksam zu und bestärken es darin seine Erfahrungen und Vorstellungen auszudrücken.

- Durch Sprach- und Fingerspiele, Reaktions- und Bewegungsspiele und verdrehte Geschichten erleben die Kinder Sprachrhythmen und die Lust mit Worten und der Sprache zu spielen.
- Angebot von unterschiedlichen nonverbalen Spielen stärken um die Ausdruckskraft von Mimik und Gestik zu stärken.
- Symbolische Kommunikation kann durch Bilder, Piktogramme und Schriftsprache erfahren werden
- Sprachverständnis, Wortschatzerweiterung, Grammatik und Artikulation wird gefördert und gefordert

Wir, Mitarbeiter, Eltern und andere Erwachsene sind Sprachvorbilder für die Kinder und sollten eine gute Kommunikation leben.

7.7 Sexualpädagogik

Sexualität gehört untrennbar zum Leben eines jeden Menschen.

Für die psychosexuelle Entwicklung sind gerade die ersten Lebensjahre von außerordentlicher Bedeutung; sie haben grundlegende Auswirkungen sowohl auf die Persönlichkeitsentwicklung als auch auf die Sozialentwicklung der Kinder.

Der Umgang mit dem Thema Sexualität in unserer Einrichtung entspricht nicht einem bestimmten Programm, sondern vielmehr einer Haltung der Erwachsenen diesem Thema und somit den Kindern gegenüber.

Die kindliche Sexualität ist eigenständig und steht nicht im Zusammenhang mit der Erwachsenensexualität.

Eine Trennung von Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und Sexualität gibt es bei Kindern nicht! Sie erleben sowohl das Schmusen, Kuseln und Matschen als auch das Berühren der Genitalien als lustvoll und sinnlich. Die Erfahrungen, die im zärtlichen Kontakt mit anderen Menschen und mit sich selbst gemacht werden, sind allesamt sexuelle Lernerfahrungen. Sie schaffen ein bestimmtes Körpergefühl und fördern, wenn sie positiv verlaufen, die Beziehungs- und Liebesfähigkeit. Die Kinder entdecken ihre Geschlechtlichkeit und erleben sich im Laufe der Zeit zunehmend mehr als Mädchen oder Junge und entwickeln Selbst-Bewusstsein. Sexualpädagogik kann gut gelingen, wenn eine wertschätzende Atmosphäre, die vielfältige Wertvorstellungen, kulturelle und religiöse Verschiedenheiten in Bezug auf Sexualität, Liebe und Partnerschaft berücksichtigt wird.

Den Kindern stehen viele Materialien zur Verfügung, die unter dem Aspekt der Sexualpädagogik förderlich sind wie z.B. Verkleidungsutensilien, Arztkoffer, Massagebälle, Rollen, Schwämme, Federn, Musik, Spiegel, Sinnesmaterialien u.v.m.

Außerdem stellen wir Kindern ausgewähltes Bild- und Buchmaterial zur Verfügung. Durch Angebote mit Materialien wie Kleister, Fingerfarbe, Lehm, Matsche, Knöpfbad u.v.m. machen die Kinder wichtige Körpererfahrungen. Kinder, die ihren eigenen Körper kennen, gut informiert sind, schöne und schlechte Gefühle unterscheiden können und eine Sprache über sexuelle Inhalte gefunden haben, sind eher in der Lage, Grenzverletzungen zu erkennen, anderen davon zu berichten und sich Hilfe zu holen.

8. Therapeutischer Arbeitsansatz und pädagogisch-therapeutische Zusammenarbeit

Die integrative Kindertagesstätte stellt die Rahmenbedingungen für die therapeutische Versorgung sicher. Derzeit sind die Disziplinen Ergotherapie(nach Bobath und in Anlehnung an SI) und Psychomotorik(nach Aucouturier) vertreten. Die Therapeutinnen kommen aus freien Praxen in die Einrichtung. Die Abrechnung erfolgt über Rezepte, die die Eltern über den jeweiligen Kinderarzt besorgen. Das therapeutische Angebot steht allen Kinder zur Verfügung, wenn sie Auffälligkeiten zeigen und ein entsprechendes Therapieangebot sinnvoll ist.

Das Therapieverständnis in der integrativen Arbeit erfordert von allen Beteiligten ein hohes Maß an Kooperation, Akzeptanz und gegenseitiger Hilfsbereitschaft. Geeignet sind Therapiekonzepte, die von einem ganzheitlichen Menschenbild ausgehen und im Kindergartenalltag vereinbar sind.

Das Kind bestimmt das Tempo, den Weg und die Materialien in der therapeutischen Arbeit. Eine Therapie soll keinesfalls eine isolierende Situation für das jeweilige Kind bedeuten. Es soll Therapie als Spiel mit anderen Kindern erleben, das Spaß bereitet. Das Kind lernt durch solche Anregungen selbstständig, Lerninhalte zu wiederholen und zu vertiefen.

Um mit einem solchen therapeutischen Ansatz zu arbeiten, ist umfangreiches Wissen über Entwicklungspsychologie und die Spielentwicklung von Kindern die Voraussetzung. Die therapeutischen Interventionen sollen möglichst in die pädagogische Förderung integriert sein. Sie sollen nicht als besondere Situationen, sondern als normales Alltagsgeschehen begriffen werden. Jede Therapie findet, abgestimmt auf die besonderen Bedürfnisse der Kinder, in Spielsituationen mit anderen Kindern der Gruppe statt, aber auch in Einzelsituationen.

Um eine sinnvolle Form der pädagogisch-therapeutischen Zusammenarbeit zu realisieren, ist der fachliche Austausch zwischen Therapeutinnen und Mitarbeiterinnen unabdingbar. Informationen über den Entwicklungsstand eines Kindes in der Gruppe und Verhalten des Kindes in der Therapiesituation sowie weitere Schritte und Vorgehensweisen sollen be- und abgesprochen werden. Die Therapeutinnen erhalten Informationen über in den jeweiligen Gruppen geplante und begonnene Angebote, Projekte, Besonderheiten, um ihre Therapie-Angebote eventuell daran anzulehnen und Dinge aufgreifen zu können. Dieser gegenseitige Austausch findet in der integrativen Kindertagesstätte in Kurzgesprächen und während der Dienstbesprechungen statt.

9. Zusammenarbeit mit Eltern

Leitendes Ziel in der Zusammenarbeit mit den Eltern ist die wechselseitige Unterstützung von Elternhaus und Einrichtung in Erziehungs- und Förderaufgaben. Die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte sollte für alle Eltern transparent und verständlich sein sowie die Überzeugungen und Haltungen der Eltern, mit denen sie ihre Kinder begleiten, den Mitarbeiterinnen bekannt sein sollten. Ebenso sollte die Entwicklung der Kinder in den zwei Lebensbereichen – Elternhaus und Kindertagesstätte – regelmäßig intensiv besprochen werden. Dafür stellt die Kindertagesstätte Zeit und geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung.

Es gibt die Möglichkeit der:

Einführungsgespräche (Vertragsgespräche, Eingewöhnungsgespräche, Anamnesegespräche)

Tür- und Angelgespräche für den alltäglichen Austausch

Einzelgespräche nach Terminabsprache für einen intensiven Austausch (Entwicklungsgespräche, Förderplangespräche)

Elternsprechtage (Februar/März)

Der Kontakt zwischen den Eltern und den Mitarbeiterinnen kann in diesen Zusammenhängen vertieft und Vertrauen aufgebaut werden.

Zusätzlich werden Elternabende und/ oder Elternnachmittage angeboten. Hier werden organisatorische und inhaltliche Themen aus dem Kindergartenalltag besprochen (Projekte, Ausflüge, Übernachtungen, Feste, Freizeiten, etc.). Zu erziehungsrelevanten Themen, die von der Elternschaft gewünscht oder vorgeschlagen werden, ist es möglich externe Fachleute einzuladen (z.B. Spielverhalten, Verkehrserziehung, etc.).

Feste und Feiern im Laufe des Kindergartenjahres werden gemeinsam von Mitarbeiterinnen und Eltern geplant, vorbereitet und durchgeführt (z.B. Laternenfest, Weihnachtsfeiern, Kartoffelfest). Diese Feste und Feiern dienen auch dem

Kennenlernen. Durch das gemeinsame Tun wird eine Basis geschaffen, sich zu begegnen, sich kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen.

Im Umgang mit Institutionen (Schulen, Ämtern, Fachdiensten usw.) wird den Eltern Unterstützung und im Einzelfall auch Begleitung durch die Mitarbeiterinnen angeboten.

In den Gruppen werden zu Beginn eines jeden Kindergartenjahres jeweils zwei Elternvertreter gewählt. Dieser Elternbeirat ist der Ansprechpartner für Eltern und Mitarbeiterinnen bei allen Belangen der Gruppe und unterstützt die von der Einrichtung geplanten Aktivitäten. Alle drei bis vier Monate findet ein Treffen des Elternbeirates mit der Einrichtungsleitung und einer Mitarbeiterin statt. Bei diesen Treffen werden Informationen ausgetauscht, Probleme besprochen und über alle Belange der Kindertagesstätte diskutiert. Die dort erzielten Ergebnisse werden durch Protokolle an die gesamte Elternschaft weitergegeben.

10. Organisatorische Voraussetzungen

10.1 Personal / Qualifikation

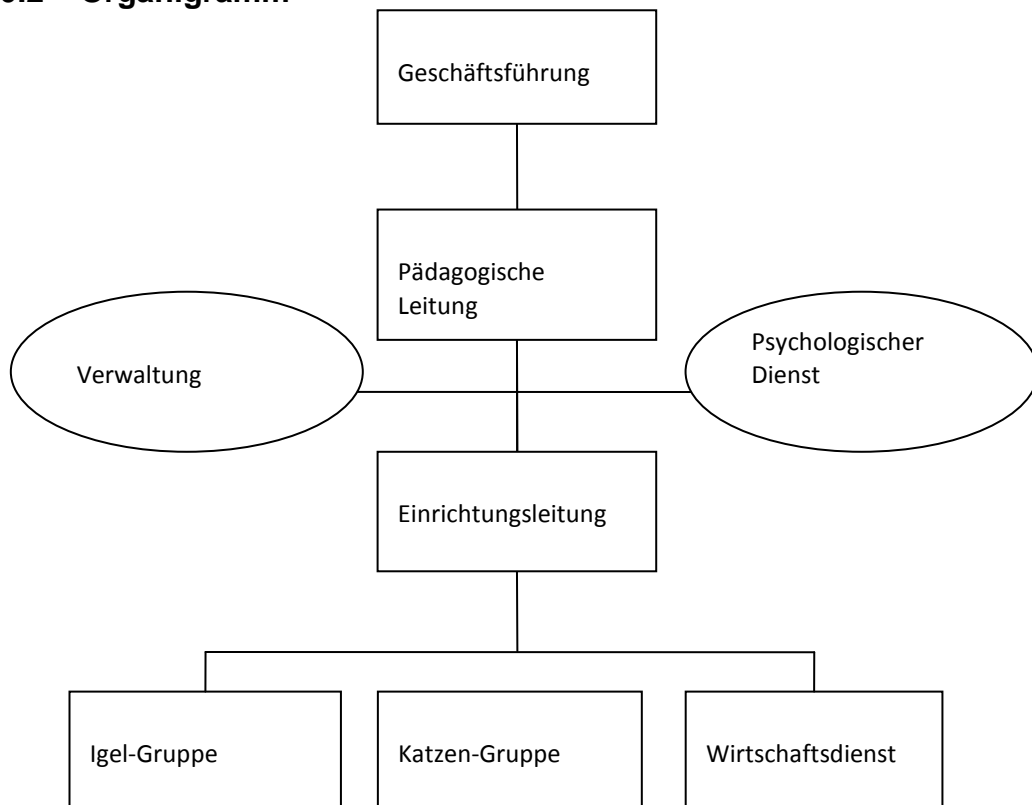
Entsprechend des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG) und der 2. DVO-KiTaG sind in den jeweiligen Kindergartengruppen eine sozialpädagogische Fachkraft, eine heilpädagogische Fachkraft und eine Drittkraft tätig. Die Leitung der Kindertagesstätte liegt zur Zeit in den Händen einer sozialpädagogischen Fachkraft. In der Küche ist eine hauswirtschaftliche Mitarbeiterin stundenweise beschäftigt.

Um kontinuierliche pädagogisch wertvolle Arbeit zu leisten, ist die regelmäßige Reflexion zwischen den verschiedenen pädagogischen Mitarbeiterinnen der Einrichtung und ein intensiver Austausch der fachlichen Kompetenzen sowie auch die Aneignung und Weiterentwicklung des Fachwissens unabdingbar. Die Möglichkeiten dazu sind in Gesamtteam-Sitzungen und den Gruppenteambesprechungen geschaffen. Dort finden intensive Fallgespräche zu einzelnen Kindern statt. Alle Mitarbeiterinnen haben somit regelmäßig die Gelegenheit, die Arbeit, die Angebotsplanung und das eigene Verhalten zu reflektieren.

Einmal im Jahr nehmen die Mitarbeiterinnen im Gesamtteam über mehrere Tage eine Fortbildung wahr. Hier können aktuelle Themen, unterstützt durch Referentinnen, erfahren, bearbeitet, reflektiert und weiterentwickelt werden. Die dafür gewünschten Themen werden gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen überlegt und Inhalte dafür gemeinsam besprochen und thematisch eingegrenzt.

Darüber hinaus hat jede Mitarbeiterin die Möglichkeit, externe Fortbildungsangebote wahrzunehmen. Großes Interesse finden hierbei Angebote (Fortbildungen, Fachtagungen usw.) zum Thema „Integration; Bildung; u.v.m.“, wo aktuelle, die integrative Arbeit betreffende Themen, behandelt werden und Mitarbeiterinnen aus unterschiedlichen integrativen Einrichtungen zusammentreffen.

10.2 Organigramm



10.3 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Der Kontakt zu unterschiedlichen Fachschulen, die Erzieherinnen oder Heilerziehungspflegerinnen ausbilden, ist sehr intensiv. In unserer Kindertagesstätte können angehende pädagogische Fachkräfte hospitieren oder Praktika während der Ausbildungs- und Prüfungsphase machen. Wir haben auf diese Weise zum einen eine gute Gelegenheit, Einblick in unsere pädagogische Arbeit zu geben und können den Gedanken der integrativen Pädagogik weitergeben. Zum anderen erhalten wir viele Anregungen seitens der motivierten Schülerinnen, die wir mit in unsere Angebotsplanung aufnehmen können. Beide Seiten, sowohl pädagogische Mitarbeiterinnen als auch Schülerinnen, gehen in einen äußerst intensiven Prozess des Austausches und der Reflexion über die pädagogische Arbeit, Angebotsplanung und die persönliche Haltung.

Über die Einrichtungsleitung besteht ein regelmäßiger Kontakt zu Ärztinnen und Sozialarbeiterinnen des Fachbereichs Soziales Team Behindertenberatung der Region Hannover. Die Aufnahme einzelner Kinder in die Kindertagesstätte und notwendige Schritte der Integration werden gemeinsam besprochen. Ebenfalls gibt es in Einzelfällen Fachgespräche mit Ärztinnen und/oder Therapeutinnen des SPZ Hannover (Sozialpädiatrisches Zentrum Hannover).

Zu den verschiedenen Frühförderstellen der Stadt besteht ebenfalls reger Kontakt, wenn es um die Aufnahme eines Kindes in die integrative Kindertagesstätte geht. In der Regel werden die Familien eines Kindes mit Behinderung von einer Mitarbeiterin der Frühförderung zu einem Besuchstermin in die Kindertagesstätte begleitet. Eltern und Kind stellen sich vor, haben die Gelegenheit, die

Einrichtung anzuschauen und erste Fragen zu klären sowie auch wir erste Infos zum jeweiligen Kind erhalten können.

10.4 Qualitätssicherung

Individuelle Entwicklungsprofile für jedes Kind werden gemeinsam im Team erarbeitet. Somit erfolgt eine bedürfnisorientierte und dem individuellen Niveau angemessene Planung für jedes einzelne Kind, um den kindlichen Entwicklungsprozessen gerecht zu werden.

Bei der Planung der einzelnen Projekte werden die daraus resultierenden Angebote auf die Kinder gemäß ihres körperlichen und geistigen Entwicklungsniveaus abgestimmt, so dass jedes Kind daran teilhaben kann. Entscheidend ist hierbei eine große Vielfältigkeit des Angebotes sowie auch die Zusammensetzung bestimmter Arbeitsgruppen, die sich ergeben und in denen die Kinder gemeinsam lernen. Eine gute Balance zwischen den Stärken und Schwächen der einzelnen Kinder ist notwendig.

Für jedes Kind mit Behinderung wird pro Jahr ein ausführlicher Förderplan und am Ende der Betreuung in der Kindertagesstätte ein Entwicklungsbericht gefertigt.

Für jedes Kind ohne Behinderung wird eine Entwicklungsdokumentation (Beobachtungsbogen) und beim Übergang in die Schulen(des Stadtbezirkes 5) eine sogenannte "Individuelle Lerndokumentation" gefertigt.

Die Konzeption der Einrichtung soll alle zwei Jahre fortgeschrieben und auf ihre Inhalte hin geprüft werden.

Die für die integrative Kindertagesstätte zur Aufnahme angemeldeten Kinder werden auf zwei Wartelisten geführt, Kinder mit Behinderung und Kinder ohne Behinderung getrennt. Familien von Kindern, die für das neue Kindergartenjahr (zum 8. Monat jedes Jahres) zur Aufnahme anstehen, werden eingeladen. In der Regel gibt es zwei Termine. Beim ersten Termin können die Eltern sich das Haus ansehen, Formalia werden geklärt und Verträge unterzeichnet. Beim zweiten Termin laden wir alle neuen Eltern mit Kindern aus beiden Gruppen ein. Erste Kontakte zwischen Eltern und Kindern können geknüpft werden. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen stehen für Fragen zur Verfügung. Ebenso wird möglichst ein kleines „Bastelangebot“ vorbereitet, das die neuen Kinder mit ihren Eltern wahrnehmen können. Die Mitarbeiterinnen können somit beim gemeinsamen Tun erste Eindrücke sammeln und erste Kontakte zu den Kindern aufbauen.

10.5 Sachleistungen

Da die Kinder wohnortnah betreut werden, werden sie von den Eltern gebracht und abgeholt, ohne lange Anfahrtswege.

Die Kinder erhalten eine warme Mahlzeit in der Zeit zwischen 12.00 und 13.30 Uhr. Der Nachtisch wird einmal wöchentlich von den Mitarbeiterinnen, teilweise unterstützt von den Kindern, zubereitet. In der Kindertagesstätte werden den Kindern Getränke (Wasser, Tee und Milch) bereit gestellt.

11. Schlussgedanke

Die Einhaltung bestimmter konzeptioneller, organisatorischer und finanzieller Rahmenbedingungen sind für die integrative Arbeit unumgänglich.

Diese sind :

Gruppengröße

Personalschlüssel

das Prinzip der Regionalisierung

das Prinzip der integrativen Pädagogik ("... jedem alles auf seinem individuellen Niveau")

Aufnahme der Kinder unabhängig von Art und Schwere der Behinderung, soweit die Form der Betreuung den Bedürfnissen des jeweiligen Kindes und der gesamten Gruppe gerecht wird

möglichst in den Alltag integrierte Therapie (Hilfe am Ort des Geschehens)

abgesicherte Finanzsituation durch Land, Kommune und Elternbeiträge.

Die positiven Erfahrungen unserer Arbeit in den letzten Jahren haben deutlich gemacht, dass sowohl die Kinder mit Behinderung als auch die Kinder ohne Behinderung, deren Eltern sowie Mitarbeiterinnen von integrativer Arbeit profitieren. Berührungsängste und Hilflosigkeit gegenüber Menschen mit Behinderung konnten gemindert und sogar abgebaut werden. Eigene Schwächen können leichter akzeptiert und soziale Kompetenzen erweitert werden. Ebenso konnte sozialer Isolierung entgegengewirkt und soziale Kontakte durch Integration gefördert werden.

Es bleibt zu wünschen, dass gemeinsame Erziehung flächendeckend im gesamten Bundesgebiet als eine wesentliche Angebotsform im Elementarbereich geschaffen und begriffen werden. Sie ist ein ideales Lern- und Erlebnisfeld für Kinder und deren Eltern mit zukunftsweisender Bedeutung. So weit es in unseren Möglichkeiten steht werden wir uns dafür sowie für eine anschließende gemeinsame Beschulung von allen Kindern einsetzen.

An der Erstellung und Überarbeitung sind folgende Mitarbeiterinnen mit Motivation, fachlichem Wissen, Erfahrungen und Freude beteiligt gewesen:

Kim Giese, Erzieherin

Antje Habich, Erzieherin

Karoline Pfeiffer, Heilerziehungspflegerin

Heike Sawade, Integrationserzieherin

Saskia de Kock, Erzieherin und Einrichtungsleitung

12. Literaturliste

- AYRES, JEAN A.: Bausteine der kindlichen Entwicklung. 1979
- KINDERGARTEN HEUTE SPOT: So geht´s mit Krippenkindern. 2002
- KITA AKTUELL/KITA SPEZIAL: Diverse Artikel zum Thema „Betreuung unter drei“. 1/2003
- KITA AKTUELL: Oktober 2004, Nr.10; April 2005, Nr. 4; Juli/August 2005, Nr. 7/8; Oktober 2005, Nr. 10; Dezember 2005, Nr. 12; Januar 2006, Nr. 1
Kindergarten heute Spezial: Pädagogische Handlungskonzepte von Fröbel bis zum Situationsansatz. 2000
- KINDERGARTEN HEUTE SPEZIAL: Vom Säugling bis zum Schulkind – Entwicklungspsychologische Grundlagen. 2004
- LARGO, REMO H.: Kinderjahre. 2000
- LORENTZ, GERDA: Freispiel im Kindergarten. 1988
- LAEWEN, ANDRES, HÉDERVÁRI: Die ersten Tage - ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. 2003
- LANDESVERBAND EVANGELISCHER TAGESEINRICHTUNGEN Bremen: Gemeinsamkeit macht stark, Unterschiedlichkeit macht schlau. 2001
- NIEDERSÄCHSISCHES KULTUSMINISTERIUM: Niedersächsischer Orientierungsplan. 2004
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESJUGENDAMT: „winzig klein und mächtig schlau“. 2002
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESJUGENDAMT: EntwicklungsTräume für kleine Kinder. 2001
- SCHMUTZLER, HANS-JOACHIM: Handbuch der Heilpädagogik. 1994
- Tietze, Dittrich, Grenner, Sommerfeld, Viernickel: Pädagogische Qualität entwickeln. 2005
- UNI LÜNEBURG in Zusammenarbeit mit Ver.di: Bildung in Kindertagesstätten. 2001
- ZIMMER, RENATE: Sinneswerkstatt. 1997
- CROWTHER, INGRID: Im Kindergarten kreativ und effektiv lernen – auf die Umgebung kommt es an. 2005
- KINDERLADEN WARSTRASSE, Warstr. 10, 30167 Hannover; Konzeptionsauszug zum Thema „Sexualpädagogik“